

## Fazit: Erdgeschichten. Vom Anthropozän zu posthumanen Ge/Schichten der Erde

---

»What worlds must we sow, for the gardens of the world to be fertile again?« asked the poet Janine Selsse. What histories must we write to learn to inhabit the Anthropocene?«  
*Bonneuil & Fressoz (2017): The Shock of the Anthropocene, S. 289*

*The Earth after us* – »Die Erde nach uns. Welches Erbe wird die Menschheit in den irdischen Schichten hinterlassen?«<sup>1</sup> Mit dieser Frage betitelt Jan Zalasiewicz, Gründungsmitglied und Forschungsleiter der *Anthropocene Working Group*, sein Buch, welches zeitgleich zum Beginn der organisierten Suche nach den eindeutigen menschlichen Spuren in den planetaren Straten erscheint. Auch nach dem Abschluss der AWG, 15 Jahre später, ist die Antwort darauf noch unklar. Unzweifelhaft ist jedoch, dass sich die Intensität des menschlichen Abdrucks in den Erdschichten Jahr um Jahr erhöht wie auch der anthropogene Carbon Foodprint in der Atmosphäre beständig zunimmt. Insgesamt wächst der Korpus humaner Hinterlassenschaften in den planetaren Archiven damit seit dem Zeitpunkt der Fragestellung (wie auch schon die Jahrzehnte davor) weiter erheblich an. Doch ist dieser Einschreibungsprozess in höchstem Maße ambivalent, wie auch Zalasiewicz weiß: »The deeper the footprint that we leave, the greater will be the immediate calamity that awaits our children. This particular fossilization process has harmful – indeed potentially catastrophic – side-effects. It would be immortality cruelly won.«<sup>2</sup> Die lithographische Verewigung im Gedächtnis der Erde hat damit ihren Preis. Was bleibt also von uns? Welche Erinnerung, welches Vermächtnis menschlicher Existenz wird sich in den Ge/Schichten der Erde ablagern und dort über Jahrmillionen konserviert werden? Und wird dieser Abdruck von einem abrupten, katastrophalen Ende zeugen, wie die beschleunigte Eskalationsdynamik und das baldige Erreichen von Kippunkten und planetaren Grenzen vermuten lassen? Auch ohne die Antworten zu kennen, repräsentieren

---

1 Zalasiewicz 2009. Übers. des engl. Titels durch J.P.

2 Ebd., S. 239.

diese mit dem Anthropozän aufkommenden Fragestellungen den Gründungsimpuls eines neuen »planetaren Denkens«<sup>3</sup>, welcher menschliche Wesen und ihre irdische Umwelt auf bisher unvorstellbare Art und Weise zusammenbringt. Noch bis vor wenigen Dekaden schien es für weite Teile der westlichen Welt undenkbar, dass Mensch und Planet in irgendeiner greifbaren Form für einander Relevanz entwickeln könnten. Unendlich weit entfernt und für das menschliche Vorstellungsvermögen schlicht unfassbar erschien die planetare Dimension. Winzig, kurzlebig und zufällig war die Emergenz anthropogener Phänomene im Maßstab geologischer Prozesse. Mensch und Erde existierten schlicht auf unterschiedlichen Wirklichkeitsebenen und hatten somit weder epistemisch noch ontologisch eine gemeinsame Schnittmenge.

Doch diese Trennung ist nun zweifellos vorüber. Denn die klimatischen, ökologischen und weiter zunehmenden Transformationen des irdischen Habitats lösen eine fundamentale Erschütterung der bisherigen Wissensformen, welche auf der Separierung und Hierarchisierung des menschlichen Wirkungsbereichs gegenüber jenem der Erde basieren, aus. Was sich uns gegenwärtig als radikale Veränderung terrestrischer Lebensbedingungen aufdrängt, führt damit zu einer umfassenden Erosion tradierter Gewissheiten in Bezug auf unsere Wirklichkeit. Denn die sich weitenden Risse im Erdreich, welche nun vermehrt durch langanhaltende Trockenheit, zunehmende Erdbeben und Schlammlawinen, extraktiven Bergbau oder gerodete Waldflächen offen zu Tage treten, erzeugen auch Frakturen in etablierten Vorstellungen von unserer Welt. Laut Latour hat sich bereits eine neue »universelle *Conditio humana*« herausgebildet: »Die neue Universalität ist das Empfinden, dass einem [wortwörtlich] der Boden unter den Füßen wegsackt.«<sup>4</sup> Die globalen Disruptionen stellen damit nicht weniger als die moderne Raumzeitordnung zur Disposition. Unsere seit Jahrhunderten bestehende Kosmologie bietet schlichtweg keine Orientierung und keine Antworten mehr auf die multiplen irdischen Krisen der Gegenwart. Clark und Szerszynski diagnostizieren: »We simply do not have to hand stories, theories or concepts fit for the task of explaining what it means for human agents to find themselves behaving like Earth or cosmic forces.«<sup>5</sup> Der planetare Wandel erzwingt so eine fundamentale Reperspektivierung menschlicher Wesen und ihrer Heimatwelt. Aber noch ist die Deutung planetarer Wirklichkeit im und durch das Anthropozän unabgeschlossen, wie auch der Definitionsprozess um das neue Erdzeitalter selbst zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen ist.

Offen bleibt, ob die Krisen der Gegenwart als Weckruf und Ausgangspunkt eines produktiven Umdenkens genutzt werden, oder eher das Wiedererstarken altbekannter Muster humanistischer Herrschaft droht. Das Festhalten an tradierten Erzählungen und gewohnten Handlungsmustern, welche die globalen Eskalationen überhaupt erst auslösten, scheint verführerischer, als dass das Verhältnis von Erde und Erdbewohnenden wahrhaftig neu zu definieren versucht wird. Denn nur auf den ersten Blick scheint auch die von Zalasiewicz und anderen Erd(system)wissenschaftler:innen nachzuweisende neue Erdperode eine Veränderung von menschlicher Selbstpositionierung

3 Hanusch et al. 2021.

4 Latour 2018, S. 17.

5 Clark/Szerszynski 2021, S. 7.

und Selbstverständnis – *weg* von der humanistischen Nabelschau und *hin* zu den terrestrischen Prozessen – zu bedeuten. Das so proklamierte *epochale* Ereignis, welches Natur und Mensch, wie die entsprechend zugeordneten Wissenschaftstraditionen, auf unerwartete Weise zueinander in Beziehung setzt, impliziert dabei wahrscheinlich nur die Erfüllung eines langgehegten humanistischen Traums. Auf den zweiten Blick wird nämlich klar, dass in der begrifflichen und inhaltlichen Ausdeutung des Anthropozän ein über Jahrhunderte gepflegter Anthropozentrismus zum Ausdruck kommt, welcher keineswegs eine Revision des problematischen modernen Welt/Mensch-Verhältnisses nach sich zieht. Vielmehr scheint in der Beschwörung des namensgebenden *Anthropos* erneut ein universalistisches Heldenepos um sich zu greifen, welches die multiplen nicht-, weniger- und mehr-als-menschlichen Akteure und Autor:innen überschattet – eine Fortsetzung der neuzeitlichen Fortschritts-, Zivilisations- und humanistischen Großnarration. Auch der Versuch, die lange und diverse Geschichte menschlicher Interaktion mit dem Planeten in einem sich langsam entfaltenden ›anthropozänen Event‹ statt einer disruptiven ›anthropozänen Epoche‹ zu fassen (wofür kritische Stimmen plädieren)<sup>6</sup>, birgt Gefahr, da hier die gravierenden und sich erst seit wenigen Jahrhunderten oder gar nur Dekaden entfaltenden Dynamiken aus dem Blick geraten.<sup>7</sup> Fakt ist, dass erst mit dem Eintritt in die Moderne und mit der Großen Beschleunigung eine radikale Veränderung des Klima- und Erdsystems beginnt, welche es seit hunderttausenden oder gar Millionen von Jahren nicht mehr auf dem Planeten gegeben hat.<sup>8</sup>

So signalisiert das um die Jahrtausendwende ausgerufenen neue Erdzeitalter ein geo-historisches Schwellenmoment, dessen zukünftige Entwicklung zwar noch ungewiss ist, aber dessen Ankündigung in jedem Fall ein verändertes Wissen *des* Menschen erforderlich macht. Die planetaren Katastrophen als Bedrohung der menschlichen Spezies, also die Konfrontation mit der (Selbst-)Auslöschung der Menschheit, hat zumindest ein Bewusstsein für die massiven Differenzen innerhalb der Humanpopulation geschaffen (also für die *intra*humanen Unterschiede). Tatsächlich scheint erst im Angesicht eines möglichen Untergangs, die Idee eines wahrhaftig gemeinschaftlichen Humankollektivs als reale Utopie formuliert und angestrebt zu werden. So meint etwa Żalasiewicz: »The current inequalities in wealth (and thus in health, and lifespan) between the hyper-rich and dirt-poor may seem to any alien explorer to be the stuff of science fiction. They will certainly make it difficult for us to *act collectively* as our drama unfolds. So steps towards encouraging a *common humanity* might help preserve humankind, rather than merely preserving its remains.«<sup>9</sup> Gleichzeitig werden im Angesicht globaler Extinktion auch die Grenzziehungen zu der Sphäre nicht-menschlicher Entitäten (also die *inter*humane Differenz) und damit insbesondere die Separierung der Umwelt als zunehmend unplausibel erkennbar. Die strikte Trennung von anderen Lebewesen sowie dem belebten wie unbelebten Milieu scheint schlicht unsinnig, wenn die Zerstörung nonhumaner Existenzen das Aussterben des Menschen zur Folge hat. In diesem Sinne äußerte sich António Guterres auf der UN-Biodiversitätskonferenz in Montreal:

6 Vgl. Gibbard et al. 2022.

7 Vgl. Mateo 2024.

8 Vgl. Waters et al. 2024b, S. 47–59.

9 Żalasiewicz 2009, S. 240. Herv. J.P.

»Plants, mammals, birds, reptiles, amphibians, fish and invertebrates – are all at risk. A million species teeter on the brink. [...] With our bottomless appetite for unchecked and unequal economic growth, humanity has become a weapon of mass extinction. We are treating nature like a toilet. And ultimately, we are committing suicide by proxy. Because the loss of nature and biodiversity comes with a steep human cost.«<sup>10</sup>

Anstelle der Idee einer Welt *für* den Menschen – als Bühne der Selbstinszenierung, hintergründige Landschaft, bloße Ressourcenquelle oder Sprungbrett in höhere Sphären – kündigt sich auf dem gegenwärtigen Entwicklungspfad tatsächlich eine Welt *ohne* humane Beteiligung an.

Foucaults berühmtes und vieldeutiges Bild des Menschen am Meeresufer, welches von den Gezeiten überspült oder gar ausradiert wird, scheint angesichts der planetaren Veränderungen unmittelbar bevorzustehen. Jedoch würde das Verschwinden des Menschen nun nicht nur die Folge einer »Veränderung in den fundamentalen Dispositionen des Wissens«<sup>11</sup> sein, sondern womöglich auch das Resultat seiner Auflösung als Daseinsform. Das Antlitz des Menschen mag in der Tat bald von steigenden Meeresspiegeln und versauerten Ozeanen, sich intensivierenden Wirbelstürmen, anhaltenden Hitzewellen oder sintflutartigen Regengüssen, von sich ausbreitenden Müll- und Plastikbergen sowie dem Zuwachs versalzener, verseuchter und verstrahlter lebensfeindlicher Zonen überall von der Erde getilgt werden. Was von der menschlichen Existenz auf dem Planeten übrig bliebe, wäre so nur ein gigantisches Mahnmal. Eine Schicht aus Asche, Bauschutt, Plastikmüll, Elektroschrott und anderen Technikfossilien, ein Stratum aus verbogenem Metall und organischen Schadstoffen, ein Horizont der das langsam nachlassende Strahlen radioaktiver Elemente nuklearen Fallouts wiedergibt.<sup>12</sup> Doch ist diese spezifische Form anthropozäner Ge/Schicht(s)schreibung nur *eine* Möglichkeit der Erinnerung an die menschliche Präsenz auf dem Planeten.

Andere Erdgeschichten und damit auch ein anderer Grund und Boden waren stets vorhanden und sind auch jetzt wieder im Entstehen begriffen. So hat sich schon längst eine umfangreiche Kritik an diesem monumentalen Epos des Anthropozän herausgebildet, welche die riesigen Macht- und Verantwortungsunterschiede innerhalb des Kollektivsubjekts einer menschlichen Spezies (*homo sapiens*, dem *Anthropos*), der als dominanter Akteur eines neuen Erdzeitalters auftritt, adressiert. Die in anthropozänen Diskursen beschworene menschliche Einheit, »the ›we‹ of the Anthropocene«<sup>13</sup> verdeckt dabei die seit Jahrhunderten bestehende strukturelle Ausbeutung und Inhumanität gegenüber den »weniger humanen« Mitmenschen, welche sich gleichzeitig in der Abgrenzung und Vernichtung der nonhumanen Mitgeschöpfe sowie insbesondere dem »blood brother earth«<sup>14</sup> widerspiegelt. Die gewaltsame Eroberung von irdischen Territorien, die rücksichtslose Extraktion von Bodenschätzen und Vernichtung von lokalen Populationen findet ihr Pendant in der Landnahme der »Neuen Welt«, der Verschleppung und Ausbeutung Schwarzer Sklaven und der fortgeführten Zerstörung Indigener Bevölkerung und

10 Guterres 2022a.

11 Foucault 1974, S. 462.

12 Vgl. Zalasiewicz et al. 2017a, S. 58.

13 Yusoff 2018, S. 12.

14 Aimé, Césaire in Ebd., S. 64.

Lebensformen.<sup>15</sup> Es besteht also ein mehr als dringender Entwicklungsbedarf für andere Beziehungsweisen zwischen sich als Menschen definierenden und nicht-menschlich verstandenen Wesen.

Diese alternativen, pluralen und lebensförderlichen Formen von Beziehungsstiftung sind – marginalisiert und unterdrückt – dennoch stets vorhanden gewesen. Durch die historische wie räumliche Einklammerung der modernen anthropozentrischen Kosmologie, kann ein produktiver Denk- und Handlungsraum für alternative Modi der Weltbeziehung und Welterzeugung geöffnet werden. Der Aufdeckung dieser *posthumanistischen* Perspektiven und Potentiale war dieses Buch gewidmet. So existiert nämlich – trotz des Beharrens auf humanistische Autonomie und Exklusivität – stets eine tiefe Verbundenheit und *wechselseitige Kokonstitution* von Erde und Erdbewohnenden, wie etwa Clark und Szerszynski betonen:

»[It] is never simply a matter of inscribing a social or cultural power on a waiting landscape, but always an active conjoining of powers from across the different parts of the Earth: human, more-than-human, fully inhuman. It is about the making of ourselves as we make over land and life.«<sup>16</sup>

Ein Bewusstsein für das gegenseitige Hervorbringen, ein Mitwerden, von Mensch und Milieu, von humanen und nonhumanen Entitäten leitet somit einen zeitgemäßen wie dringend benötigten Paradigmenwechsel in der Betrachtung und Erzeugung von *sozialer* Wirklichkeit ein.

Dieses Buch versteht sich als genau ein solcher Versuch, die mannigfaltigen terrestrischen Irritationen für eine moderne Weltordnung zu reflektieren und so auch zu einem anderen Verständnis sozialer Realität zu gelangen. Die Sozial- und Geisteswissenschaften sind bisher beinahe exklusiv ihrem auf *den* Menschen reduzierten Wirklichkeitsbereich verpflichtet, welcher strukturell *posthumane* Akteure und Prozesse negiert und damit *intra-* und *interhumane* Differenzen, also weniger- und mehr-als-menschliche Grenzziehungen, gerade erst zu hinterfragen beginnt.<sup>17</sup> Die moderne Matrix, welche qua ihrer Grundstruktur auf hierarchischen Gegensatzpaaren – wie human/nonhuman, Subjekt/Objekt, Kultur/Natur, Geist/Körper, belebt/unbelebt, aktiv/passiv, Mensch/Materie etc. – basiert, ist in systematischer Weise blind für die mannigfaltigen Spielarten und Existenzweisen ihres exkludierten Gegenübers.<sup>18</sup>

Im Anthropozän treten die Folgen dieser systematischen Ignoranz, Verdrängung und Zerstörung nun auf erschreckende Weise zu Tage und erzwingen in Gestalt klimatischer und ökologischer Katastrophen wie politischen Spaltungen, unbarmherzigen Verteilungskonflikten und Identitätskämpfen eine neue gesellschaftliche Realität. Damit werden die *äußeren* wie *inneren* Grenzen der Soziosphäre liquide. Denn die radikalen ökosystemischen Transformationen erfordern eine Bearbeitung und damit Einbeziehung in die Gesellschaft, wie auch die einst für weniger-menschlich befundenen Akteure

15 Vgl. bspw. Haraway 2016; Yusoff 2018; Clark/Szerszynski 2021, S. 100–122.

16 Clark/Szerszynski 2021, S. 10.

17 Vgl. Braidotti 2013b; Fox/Alldred 2017; Clark/Szerszynski 2021.

18 Vgl. Latour 2015.

lautstark Gehör und Rechte einfordern.<sup>19</sup> So hebt auch Sylvia Wynter hervor: »[A]ll our present struggles with respect to race, class, gender, sexual orientation, ethnicity, struggles over the environment, global warming, severe climate change, the sharply unequal distribution of the earth resources [...] – these are all differing facets of the central ethnoclass Man vs. Human struggle.«<sup>20</sup> Die von der Soziologie untersuchte soziale Realität dehnt sich damit aus (weg von ›Man‹) und wird gleichzeitig engmaschiger (hin zu ›more-than-human‹). Die sozialen Akteure erweitern sich um die vernachlässigten, vorher als *nicht-* sowie *weniger-*menschlich geltenden Entitäten. Dadurch ergeben sich nun strukturelle Herausforderungen aber auch Entwicklungsmöglichkeiten für soziologische Theorie- und Methodenbildung. Das Programm einer in diese Richtung sensibilisierten Soziologie, beginnt mit der Einsicht: Wenn die von einer humanistischen Soziologie untersuchte soziale Realität bisher nur aus menschlichen Akteuren bestand, so versucht eine *posthumanistische Soziologie*, die Genese und Veränderung von sozialer Wirklichkeit durch Inklusion *mehr-als-menschlicher Agentialität* zu erklären.

Eine solche soziologische Rejustierung scheint überfällig, da sich nonhumane Objekte, andere natürliche wie künstliche Geschöpfe, die belebte und unbelebte Umwelt und damit nicht zuletzt der irdische Planet in all seinen mannigfaltigen Emanationen kaum mehr aus dem Bereich gesellschaftlicher Teilhabe heraushalten lassen, sondern eindringlich und nachhaltig Sichtbarkeit und Partizipation erzwingen. Es ist höchste Zeit für eine »mehr-als-menschliche Soziologie«<sup>21</sup>. Wir sollten dementsprechend Latours Impuls aufnehmen und damit beginnen, den »Akteuren zu folgen«<sup>22</sup> und dabei eben nicht mehr von nur menschlichen Wesen als Gestaltende der sozialen Kollektive ausgehen. Insbesondere die jüngsten Bemühungen ›das Terrestrische‹ als eigenständige und eigenlogische Komponente einer um nicht-menschliche Entitäten erweiterten Gesellschaft zu etablieren, sind für ein neues Verständnis der irdischen Situation und Prozesse relevant.<sup>23</sup> So hat auch diese Arbeit versucht, eine posthumanistische Lesart der anthropozänen Gegenwart zu entwickeln, welche die menschlichen, menschengemachten und nicht-menschlichen *Ge/Schichten* der Erde, ihre Abhängigkeiten und gegenseitige Durchdringung, nachvollziehbar macht. Denn der irdische Boden der Tatsachen ist und war eben nie nur anthropogenen Ursprungs.

Es geht also letztlich darum, den weltweiten Bodenverlust, die Vernichtung der irdischen Lebensgrundlage durch die *Erzeugung* eines vielschichtigen, heterogenen und fruchtbaren Bodens der Tatsachen zu kompensieren und so ein neues *Fundament mehr-als-menschlichen Zusammenlebens* zu komponieren.<sup>24</sup> Das gemeinsame Hervorbringen eines alternativen Common Grounds ist möglich – figurativ, wie wortwörtlich. Andere Formen des Wissens und veränderte Weisen seiner Anwendung führen zu alternativen

19 »[Philosophical and other forms of posthumanism aim] to replace anthropocentrism with a set of relational links to human and nonhuman others, including indigenous peoples, LGBT people, other species, technological artifacts, and cosmic others. The collective feminist exit from Anthropos does not mark a crisis, but the explosion of multiple new beginnings.« (Braidotti 2020.)

20 Wynter 2003, S. 260.

21 Hoppe 2022; Barla 2023.

22 Latour 2010, S. 32.

23 Vgl. Latour 2017; Latour 2018.

24 Oder, nach Haraway, zu ›kompostieren‹.

Welten und Wirklichkeiten. Post-anthropozäne Ge/Schichten bilden sich überall auf dem Planeten. Diese müssen nur auf eine nicht zerstörerische Weise sichtbar gemacht, hervorgehoben und vermehrt werden. Dies bedeutet insbesondere, denjenigen zuzuhören, die bisher unterdrückt, verdrängt und zum Schweigen gebracht wurden. Wie António Guterres auf der Biodiversitätskonferenz COP15, in Montreal, meinte: »[W]e need to work side-by-side with the *most effective guardians* of biodiversity – Indigenous Peoples first of all, local communities, and young people [...]. The sad truth is that we've made a mess of our world. We cannot pass the buck to our children to clean it up. Forget the dreams of some billionaires. There is no planet B.«<sup>25</sup>

Es ist an der Zeit, die heroischen und hierarchischen Geschichten einer homogenisierenden humanistischen Weltordnung abzulegen und sich für die vielfältigen posthumanen Formen des Werdens zu öffnen. Ein erweitertes Verständnis sozialer Realität, welches sich aus mehr als den bisher entkoppelten, uniformen und idealisierten menschlichen Akteuren zusammensetzt, kann zu diesem Unterfangen beitragen.

Das Verstehen der Gegenwart, ob nun Anthropozän genannt oder nicht, sowie die Gestaltung einer alternativen Zukunft erfordern damit eine strukturelle *Erdung* unseres Wissens. Kathryn Yusoff drückt diese geologische Reorientierung vorbildhaft aus:

»Th[e] geologic prehistory has everything to do with the Anthropocene as a condition of the present; it is the material history that constitutes the present in all its geotraumas and thus should be embraced, reworked, and reconstituted in terms of agency for the present, for the end of this world and the possibility of others, because the world is already turning to face the storm, writing its weather for the geology next time. We are all, after all, involved in geology, from the cosmic mineralogical constitution of our bodies to the practices and aesthetics that fuel our consumption and ongoing extraction. Our desire is constituted in the underground, shaped in the mine and the dark seams of forgotten formations that one day we will become, that we are already becoming.«<sup>26</sup>

25 Guterres 2022b.

26 Yusoff 2018, S. 101.

